

Rezensionen

Vivian Etting: *The Royal Castles of Denmark during the 14th century, an analysis of the major royal castles with special regard to their functions and strategic importance* (= Publications of the National Museum [of Denmark], Studies in Archaeology and History 19), Copenhagen 2010; ISBN: 978-87-7602-138-2; 217 S. m. 88 farbigen u. 71 s/w Abb.; 238,50 DKK / 33,25 BP / 45,99 €

Vivian Etting arbeitet als Museumsinspektorin am Nationalmuseum Kopenhagen, zu ihrem Arbeitsfeld gehört die wissenschaftliche Erschließung der mittelalterlichen Bestände und die landesweite Burgenforschung. Die vorliegende Monographie erscheint in der renommierten Hausreihe mit solider Ausstattung und in ansprechendem Layout.

Das Werk erhebt in der Einleitung (S. 7–9) den Anspruch, Forschungsergebnisse der Archäologie und der Geschichtswissenschaft zu Lage, Gestalt, Entwicklung, Funktion und Besonderheit der dänischen Königsburgen des 14. Jh. in einem interdisziplinären Zugang zu verbinden. Der Betrachtungsraum umfasst das historische Dänemark, schließt mithin neben dem heutigen Staatsgebiet (ohne die autonomen Regionen Grönland und Farøer) auch die heute schwedischen Landschaften Schonen und Halland, sowie das lehnsrechtlich zugehörige, aber recht eigenständige Herzogtum Schleswig zwischen Königsau und Eider ein.

Die Abhandlung ist in drei Teile gegliedert: Der einleitende erste Abschnitt (Part I, S. 11–38) bietet einen Überblick über die schriftlichen und archäologischen Quellen sowie den historischen Hintergrund des von Aufständen und Unruhen gekennzeichneten 14. Jh. als Krisenzeit des dänischen Königtums. Inhaltlich beginnt die Ausführung mit einer knappen Darstellung des Burgenbaus in Dänemark vor dem 14. Jahrhundert "The conception and definition of a medieval castle – how the castle came to Denmark". Am Anfang stehen die monumentalen, aber zugleich rätselhaft singulären wikingerzeitlichen Ringburgen vom Typ Trelleborg, die unter Harald Blauzahn um 980 errichtet wurden, aber nur kurze Zeit bestanden. Während im wikingsisch-normannischen Einflussbereich in England im 11. Jahrhundert Motten und Turmburgen als früheste nachantike Burgenform erscheinen – ihre von der Verf. mutmaßte Rückführung auf Karl den Großen (S. 13) ist eher fraglich –, scheinen Burgen im historischen Dänemark bis zum beginnenden 12. Jahrhundert unbekannt. Hier mag allerdings der Blick der Verf. zu sehr auf den adligen An-

satz verengt sein, großflächig befestigte Plätze sind auch in der dänischen Wikingerzeit bekannt, so verfügten nicht nur Haithabu, sondern beispielsweise auch Ribe und Aarhus über eine Umwallung und sind sicher auch als militärische Stützpunkte einzustufen (Stig Jensen, Ribe zur Wikingerzeit, Ribe 1991, S. 57). Im 12. und frühen 13. Jahrhundert entstand schließlich eine ganze Kette von Burgen entlang den dänischen Küsten als Herrschaftsstützpunkte. Sie befanden sich meist in Händen des Königtums und der Kirche, aber auch einzelner königsnaher Magnaten, während die Häuptlinge weiterhin in unbefestigten Großhöfen, oft in Nachbarschaft der bis heute erhaltenen Kirchenstandorte residiert zu haben scheinen (S. 19). Quellen und Literatur werden in "Sources and literature – a short bibliographical survey" vorgestellt, der gute Editionsstand des königlichen Archivs und der erzählenden Quellen wird durch eine dichte Abfolge bauforscherlicher und archäologischer Untersuchungen seit dem frühen 19. Jh. erweitert. Freilich steht der Fülle engagierter Einzeluntersuchungen nur eine beschränkte Zahl monographischer Studien gegenüber. Die historische Forschung konzentrierte sich hier zudem auf die Herrschaftspolitik, während archäologische Auswertungen meist nur einzelne Aspekte der materiellen Hinterlassenschaften auswerteten und zusammenfassende Studien bis heute fehlen.

"The political development of Denmark during the 14th century" gibt eine Übersicht über die Geschichte des spätmittelalterlichen Bürgerkriegszeitalters. Es beginnt mit der Ermordung des Königs Erik Klipping 1286, die einen Erbfolgestreit auslöste. Nach einer vorübergehenden Stabilisierung unter Erik Menveds Herrschaft 1306–19 folgte der glücklose Christoph II. Mit dem Tode Christophs und seines Sohns 1332 beginnt ein Interregnum, in dem Dänemark von den Grafen von Holstein kontrolliert wurde. Erst mit dem Aufstieg Waldemars III. Atterdag 1340 und der anschließenden Herrschaft seiner Tochter Margarethe I., die erst im Namen ihres Sohnes, faktisch bis 1412 regierte, kam es zur Erneuerung der Königsmacht. Die dänische Königsherrschaft wurde von außen durch die Hanse, den Deutschen Orden, Schweden und die Grafen von Holstein bedrängt, die in wechselnden Koalitionen Unterstützung bei der dänischen Adelsopposition fanden. Als wichtigste Gegner im eigenen Reich erwiesen sich die mächtigen Herzöge von Schleswig; erst die Thronbesteigung des Herzogssohnes Waldemar Atterdag wendete folgerichtig das Blatt zugunsten des Königtums. Das Ende des Be-

trachtungszeitraums markiert Königin Margarethe I. Burgenbauverbot von 1396, das formal bis 1483 bestand.

Der zweite Abschnitt (Part II, S. 39–80) beleuchtet die Funktion der Burg einerseits als Wirtschafts- und Verwaltungsort, andererseits als Festung, sowie die spannungsreiche Beziehung zwischen Königtum und Adel. "Functions and personal – legislation, administration, servants, household and craftsmen" beleuchtet die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die Ausstattung der Burgen. Am Ende des 14. Jh. verfügte die Krone zwar nur über 12 % des Landes, damit hatte sich ihre Machtbasis im Vergleich zum 13. Jh. jedoch verdoppelt. Fast 40% des Grundbesitzes lagen in Händen des Adels, über denselben Anteil verfügten Kirchen und Klöster, der Rest verblieb den freien Bauern (S. 39). Freilich waren die Krongüter zumeist als Lehen ausgegeben, wiederholte Verbote der Belastung der Untertanen durch die Lehnsleute spiegeln den erheblichen Kontrollverlust der Zentralgewalt wider. Ein bedauerliches Manko für alle Einschätzungen der wirtschaftlichen Situation auf den königlichen Burgen des 14. Jh. sind die fehlenden Abrechnungen, die Verf. greift deshalb hier auf die besser dokumentierten bischöflichen Anlagen und schwedische Quellen zurück. Auch Belege aus dem frühen 15. Jh. zur Hofhaltung in Kopenhagen geben einen Eindruck der wirtschaftlichen Dimension: sie listen 119 Haushaltsmitglieder, was im Vergleich zum englischen Hof des 14. Jh., der zwischen 360 und 700 Häupter zählte, auf den ersten Blick bescheiden wirkt. Allerdings wurde die genannte "Stammesatzung" sicher noch um den mitreisenden Hof erweitert; auch der Vergleich mit adligen Testamenten, in denen nur ein Dutzend Diener bedacht wird, relativiert diesen Eindruck deutlich (S. 44). Die Erneuerung der Königsherrschaft unter Margarethe I. und ihrem Nachfolger Erik fand auch in einer detaillierten Hofordnung Ausdruck, die die täglichen Abläufe auf den königlichen Burgen regelte. Trotz dieser punktuellen Einblicke in das Haushaltswesen wird das große Defizit einer differenzierten Aufarbeitung der Schriftquellen zu den dänischen Königsburgen schmerzlich sichtbar. Die Betrachtung der königlichen Itinerare zeigt eine klare Bevorzugung der ostdänischen Burgen gegenüber den jütländischen Anlagen. "This may reflect the political situation, which during the 14th century became more focussed on the Baltic area" (S. 51), hier mag jedoch auch der höhere Urbanisierungsgrad, die Geldquelle des Öresundzolls und die bessere Ertragslage der fruchtbaren Böden auf

den dänischen Inseln und in Schonen eine un-erkannte Rolle spielen.

"The Castle in war – foreign and domestic enemies" gibt einen Überblick über Art und Gestalt der militärischen Auseinandersetzungen. Freilich greift die einleitende Feststellung "If we look at medieval warfare in general, most encounters were sieges" (53) sicher viel zu kurz. Zweifelsohne sind Belagerungen zwar häufiger als große Feldschlachten, aber das mittelalterliche Kriegs- und Fehdewesen wird eher von Streifzügen kleiner Kampfverbände, Plünderungen und Scharmützeln gekennzeichnet als von geordneten Auseinandersetzungen großer Einheiten um feste Plätze. Dem entspricht die geringe permanente Bemannung der Burgen mit höchstens 20 oder 30 Bewaffneten, denen bei der Belagerung von Helsingborg die versammelte hanseatische Streitmacht von 260 Kriegsknechten gegenüberstand. Darüber hinaus wurden auf Burgen Katapulte und Großarmbrüste vorgehalten, auch wenn diese sicher keine Lafetten aus steinzeitlichen Scheibenrädern besaßen (Abb. S. 60). Obgleich der Fund der Loshult-Büchse und der Handbüchse von Vedelspang in Schleswig zeigen, dass Feuerwaffen in Skandinavien nicht unbekannt waren, spielen diese erst am Ende des Betrachtungszeitraums eine Rolle. Sie blieben vorerst ohne Folgen für den Burgenbau: die ältesten Schießscharten mit Prellhölzern konnten an der bischöflichen Burg Gjorslev um 1400 nachgewiesen werden. Die mittelalterlichen Burgen hatten auch den neuen Großbüchsen des 15. Jh. einiges entgegenzusetzen, wie die zwar erfolgreiche, aber doch immerhin zweimonatige Beschießung der Marienburg oder der 21tägige Kampf um die hessische Burg Tannenberg belegen – den übrigens 48 Insassen überlebten, nicht fünf (S. 65).

"Crown and nobility – the castles of the nobility, the Crown's confiscation of estates and the ban on private castle-building" beschreibt die Spannweite adliger Privatburgen des 14. Jh. Es gibt keine erhaltenen Anlagen, lediglich Grabungsbefunde erlauben einen Einblick in den einstigen Bestand. Das Spektrum reichte von hölzernen Niederungsburgen wie Boringholm oder Hedegard in Jütland bis zu mächtigen steinernen Randhausbauten als Nachfolger von Turmhügelburgen wie Krapperrup in Schonen. Das Bild der adligen Privatburg wird von den Bischofsburgen erheblich bereichert: Gjorslev auf Seeland, Hammershus auf Bornholm und *last but not least* der bischöfliche Vorgängerbau von Christiansborg in Kopenhagen gehören zu den mächtigsten Burgen Dänemarks, auf die sich die Begierde des Königtums bald richtete. Waldemar Atterdag und Margarethe betrieben gezielte Konfiskationen adliger Burgen zur Wiederrichtung der Königsmacht. Den Höhepunkt

dieser Revindikationspolitik bildete das "Burgenbauverbot" von 1396, das die aufschlussreiche Begründung bietet "Since very little justice has come from the fortifications which has been built up to now" (S. 77). Es ist allerdings im Lichte der jüngsten Forschungen u. a. von Anders Bøgh durchaus fraglich, ob dieses Verbot tatsächlich erfolgreich war und ob "the Crown had established an unquestioned right to authority and power" (S.38; Anders Bøgh ,Sejren i kvindens hånd: Kampen om magten i Norden ca. 1365–89, Aarhus 2003, und ders., Margrethe 1. og Sønderjylland – næved og næsten?, in: Inge Adriansen, Mikkel Leth Jespersen (Hg.), Skurke og Helte i Sønderjyllands Historie (= Historisk Samfund for Sønderjylland Skrifter 105), Aabenraa 2012, 66–79]. Umgekehrt bleibt zweifelhaft, ob tatsächlich alle bis heute sichtbaren kleinen Privatburgstellen in das Bürgerkriegszeitalter gehören und nicht vielmehr die Überreste einer älteren Burgenbauphase verbergen könnten (S. 78, Anm. 1). Erst der dritte Abschnitt (Part III, 81–191) behandelt die materiellen Hinterlassenschaften und Quellen, nämlich die bauliche Gestalt und die Funde vom Areal der Königsburgen. "The international perspective" bietet eine Umschau zur Bauentwicklung im europäischen Umfeld, das auf den dänischen Burgenbau einwirkte. Schweden und Norwegen gehören – nicht zuletzt wegen der engen historischen Verflechtung – derselben Burgenbauregion an. Der Wiederaufgriff des älteren Wohnturms als Donjon ist sicher auf französische und englische Vorbilder zurückzuführen. Vom Staat des Deutschen Ordens wirkten die großflächigen Kastellburgen in Backstein nach Dänemark hinein. Starke Impulse gingen vom Heiligen Römischen Reich aus, hier ist sehr fraglich, ob der Karlstein wirklich als charakteristischer Bau angesehen werden darf (S. 95). Ungleich bedeutender waren sicher die vielfältigen dynastischen Verbindungen zwischen Dänemark und dem Binnenreich, das eine hier klar unterschätzte, kaum zu überschauende Vielfalt an Bautypen bot, von kleinen Turmhügelburgen Brandenburgs über die verbreiteten Randhausburgen mit und ohne Bergfried bis zu komplexen Anlagen wie der Nürnberger Burg. Hier bleibt eine vergleichende Auseinandersetzung mit dem norddeutschen Burgenbau, insbesondere in Niedersachsen, Mecklenburg, Vorpommern und Brandenburg ein Desiderat.

"Danish royal castles built or reconstructed during the 14th century" bildet den eigentlichen Kern der Abhandlung und gibt eine Übersicht über die Bautypen und Konstruktionsweisen der dänischen Königsburgen des 14. Jh. Die im Laufe des Jahrhunderts zunehmend differenzierten Anlagen sind vielfältig und entziehen sich einer klaren Typologie. Als gemeinsames

Merkmal kann der Standortbezug zum Meer und die häufige Einbindung ausgesprochen aufwändiger Wasserbauten (Kanäle, Dämme, Gräben) herausgehoben werden. "The main castle – the great tower and the other buildings of the main castle" bildet ein erstes Unterkapitel. Als zentraler Bestandteil im dänischen Burgenbau behauptet sich im 14. Jh. der Wohnturm oder Donjon – nicht zufällig schmückt ein Foto des Kärnan (Helsingborg) das Titelblatt. Vergleichbare Donjons finden sich auf Burg Kalundborg (der Archivturm "Folen"), in Kopenhagen ("Blåtårn") und auf der – allerdings bischöflichen! – Burg Hammershus auf Bornholm. Dazu treten Palasbauten als Bestandteil von Randhausanlagen, hier ist an erster Stelle der erhaltene Palas von Schloss Nyborg auf Fünen zu erwähnen, die Stätte des Reichstages "Danehof". Das 14. Jh. ist durch eine wachsende Anzahl von Gebäuden und Räumen geprägt, die eine weitere Differenzierung der Haushaltung widerspiegeln. Hier ist allerdings kritisch anzumerken, dass die Erforschung der Raumfunktionen erst am Anfang steht und die – zugegeben detaillierte – Planzeichnung der Burg Kalundborg, die um 1660 entstanden ist, nicht unmittelbar als Quelle für das 14. Jh. genutzt werden kann (S. 133). Den unbefriedigenden Forschungsstand veranschaulicht drastisch Burg Vordingborg auf Seeland – mit etwa 3 ha Grundfläche eine der größten Burganlagen Europas –, über deren Binnenstruktur nur wenig bekannt ist. Die laufenden Ausgrabungen und das Promotionsprojekt Lars Sass Jensens lassen hier jedoch auf die Klärung vieler Fragen hoffen. Ähnlich unbefriedigend ist der Fall der Burg Älholm, in deren "Margarethenflügel" sich sogar Reste der einstigen Farbfassung erhalten haben, für die eine nähere Analyse aber noch aussteht. Die in zeitgenössischen Schriftquellen erwähnte Grenzburg zum Herzogtum Schleswig, Koldinghus, war zweifelsohne hoch bedeutend, der seit dem 15. Jh. mehrfach grundlegend erneuerte Bau kann jedoch gegenwärtig nicht zur Erhellung des 14. Jh. beitragen (S. 142). Alle Königsburgen enthielten ein gemeinsames Repertoire von Räumlichkeiten: einen Saal, eine Kirche oder Kapelle, Appartements für König, Königin und Vogt sowie Unterkünfte für Mägde und Knechte und Wirtschaftsbauten. Im 14. Jh. wuchs die Bedeutung der "privaten" Speiseräume. Neben den großen Sälen, die u.a. auf Tranekær, Nyborg oder Älholm ablesbar blieben, entstanden deshalb separierte Raumfolgen, entweder auf derselben Nutzungsebene, wie auf Nyborg, oder in eigenen Etagen, wie im Kärnan von Helsingborg. Dort blieb auch die einzige Privatkapelle des 14. Jh. erhalten; rätselhaft ist hier die von Waldemar Atterdag 1361 erbetene und 1364 gewährte päpstliche Genehmigung zur Errichtung

von Kapellen auf seinen Burgen Vordingborg, Kalundborg, Søborg, Gurre, Korsør und Kopenhagen. Die Errichtung eines bloßen privaten Oratoriums hätte sicherlich keines solchen Aufwandes bedurft, hier scheint die Burgkapelle vielmehr in die Funktion einer Pfarrkirche einzurücken, wiederum ein Vorgang der weiterer Klärung bedarf (S. 151).

„Construction and outer defences“ bilden das zweite Unterkapitel und naturgemäß einen zentralen baulichen Bestandteil der Burg. Neben Kurtinen aus Stein gibt es Erdwälle mit Planken und Bohlen. Mauer-, Eck- und Tortürme sind geläufig. Ein besonders charakteristisches Element bilden jedoch wassergefüllte Gräben, die bis zu 35 m Breite (Vordingborg) erreichen und aufwändige Systeme zur Wasserregulierung (Kanäle, Dämme) sowie Mühlen umfassen können. Bemerkenswert ist die Seltenheit von Zwingeranlagen, wahrscheinlich wurden sie von den ausgedehnten Grabensystemen und nicht zuletzt der Lage am Meer ersetzt. Die Erschließung der von Wasser umgebenen Burgen erfolgte teilweise über Straßendämme. Hier bleibt fraglich, ob die Oberfläche des Damms zur Burg Kalø tatsächlich aus dem 14. Jh. stammen kann, wenn die 1697 schriftlich bezugte Zugbrücke in seiner Mitte spurlos verschwunden ist (167).

Dem Vorburgbereich *„The bailey – barns workshops, houses, stables etc.“* ist das dritte Unterkapitel gewidmet, wobei die Erläuterung *„the Danish word for bailey is forborg, which means the area in front of a castle“* als Übersetzung einer präziseren lateinischen Quelle zu Burg Aggersborg *castrum Akersburgh una cum suburbia dicto vorborgh* in deutscher Terminologie eher an das (unbefestigte) suburbium als die (umwehrte) Vorburg denken lässt, jedoch die Befestigung als integraler Bestandteil explizit genannt wird (S. 169). Unstrittig ist die Nutzung der Vorburg als Wirtschaftszone mit Scheunen, Ställen und Werkstätten. Die nähere Gestalt bleibt allerdings offen: Ein Inventar von 1610(sic!) bezeugt für die Vorburg von Helsingborg in Schonen 33 Gebäude, die jedoch bei Grabungen nicht nachgewiesen werden konnten. In der gewaltigen Vorburg von Vordingborg wurde u. a. jene Kirche aufgedeckt, die wohl mit der ersten Grablage Waldemar Atterdags identifiziert werden kann. Die Vorburgen wurden mit ähnlichem baulichem Aufwand errichtet wie die Kernanlagen, Pfahlgründungen, Abdämmungen und vorgelagerte Wassergräben

gehören zum erörterten Repertoire. Sicher bildeten die in der Vorburg entrichteten Abgaben des Umlandes das wirtschaftliche Rückgrat der Burgwirtschaft (S. 171). Dennoch bleibt offen, welche Rolle die Eigenwirtschaft in diesem Bereich spielte. Direkt daran anzuschließen ist die generelle Frage nach der Beziehung zwischen Burg und im Einzelfall von der Vorburg gar nicht klar abzugrenzenden, vorgelagerten Stadt: Die Vorburg von Vordingborg steht in ihren Abmessungen gleichzeitigen dänischen Städten nicht nach, die Stadt Kalundborg bildete mit der bewusst an das andere Ortsende verlegten Burg und der sicherlich unter königlichem Einfluss errichteten einzigartigen Fünfturmkirche in Zentralbauweise gewiss eine Einheit, dies galt auch für die Stadt Nyborg, die zu Zeiten des Danehofs all jene Teilnehmer beherbergte, die auf der Burg keine Bleibe fanden. Ähnlich mitteleuropäischen Grundrissen liegen dänische Königsburgen in Randlage, aber enger Nähe der zugehörigen städtischen Siedlung. Der innere Zusammenhang beider Siedlungstypen bedarf deshalb weiterer historischer und archäologischer Erforschung.

Das letzte Unterkapitel bilden *„Finds – from everyday life, crafts, trade and luxury objects“* und versammelt eine beeindruckende Auswahl erlesener Objekte vom Schmuckensemble bis zu den Resten hochwertiger Kacheln und Fliesen, die auf Schloss Gurre geborgen wurden. Die Ausgrabungen auf der eher schlichten Holzburg von Boringholm zeigten, dass die Ausführung der Gebäude nicht unbedingt die Ausstattung der Bewohner widerspiegeln muss – der Unterschied zwischen königlichem und adligem Haushalt mag im Einzelfall nicht allzu groß gewesen sein.

Etwas unvermittelt schließt Part III mit einem kurzen Kapitel zu den Königsburgen auf Samsø, dies ist sicherlich der strategischen Bedeutung dieser *„Königsinsel“* in der ersten Hälfte des 14. Jh. geschuldet, vor allem aber dem laufenden Forschungsprojekt der Verf. zu den dortigen Burgen (S. 191–197). Auf eine bündige Zusammenfassung (S. 197–200) folgt die Bibliographie der in den Endnoten der einzelnen Unterkapitel abgekürzt zitierten Literatur. Ein Index zu Personennamen und Burgorten rundet das Werk ab.

Auch in formaler Hinsicht ist das Buch sehr ansprechend. Obgleich oder vielleicht gerade weil der Text nicht der klassischen Diktion des British English folgt, sondern die Muttersprache der Au-

torin durchschimmert, ist er für eine internationale Leserschaft flüssig lesbar und gut verständlich, selbst wenn einzelne Satzkonstruktionen oder Termini einem „native speaker“ Stirnrunzeln bereiten mögen. So wird etwa erst spät (S. 162) klar, dass mit dem häufig verwandten *„bailey“* (engl. Außenhof, Burghof oder Ringmauer) die Vorburg gemeint ist. Auch die Übersetzung des Heiligen Römischen Reiches bzw. seines Kaisers als *„German empire“* und *„German emperor“* sind für das Mittelalter unpassende Termini (z.B. S. 30, 95), hier wäre *„Holy Roman Empire/emperor“* adäquat. Wünschenswert wäre eine konsequente Durchnummerierung der kapitelgebundenen Endnoten gewesen, die Verwendung von Fußnoten hätte die Handhabung des wissenschaftlichen Apparats sicher erleichtert, ohne das Seitenlayout zu beeinträchtigen. Kleinlich mag sein, auf gewisse Inkonsequenzen des insgesamt wirklich gelungenen Layouts hinzuweisen: die ersten Worte der Kapitel sind oft rot, aber nicht immer (S. 39), in manchen Kapiteln fehlen die Abschnittsüberschriften (bis S. 42), im Kapitel *„The international perspective“* erscheinen sie unvermutet erst im Abschnitt *„Norway“* (S. 96), im Kapitel *„Danish Royal Castles...“* (S. 111–189) sind diese im Unterschied zum übrigen Buch dezimal gegliedert.

Das Buch erweist sich insgesamt als gelungenes Einstiegswerk in die Geschichte des dänischen Burgenbaus. Die für Dänemark übliche und gerade aus deutscher Sicht erfreuliche enge Verzahnung archäologischer, bauhistorischer und historischer Forschungsergebnisse öffnet einen ersten Einblick in die Bau- und Nutzungsgeschichte der Königsburgen der spätmittelalterlichen Krisenzeit. Zugleich dokumentiert das Werk die ausgezeichneten Entwicklungsmöglichkeiten für weitere Forschung: Kriegstechnik, Belagerungswesen, Burg-Umlandbeziehungen, die Auswertung von Hofordnungen, Inventaren und anderen Schriftquellen, die Betrachtung der Dualität von Stadt und Burg einerseits oder Burg und Wirtschafts- oder Herrenhof andererseits, all dies bleiben fruchtbare Felder künftiger Burgenforschung in Dänemark. Das Buch sei allen an Burgen interessierten Dänemark-Urlaubern ebenso nachdrücklich empfohlen, wie dem an skandinavischem Befestigungswesen interessierten Fachpublikum.

Rainer Atzbach